

Die politischen Folgen.

Nach der amerikanischen Verfassung wird der bisherige Präsident Hoover, der am 4. März 1929 im Weissen Haus einzog, noch bis zum März nächsten Jahres im Amt bleiben. Angesichts der überwältigenden Mehrheit, die der Demokrat Roosevelt bei den Wahlen erzielt hat, ist jedoch nicht anzunehmen, daß die Hoover-Verwaltung auf wirtschafts- und außenpolitischem Gebiet noch irgendwelche Entscheidungen von grundsätzlicher Bedeutung fällen wird. Es ist im Gegenteil sehr wahrscheinlich, daß Präsident Hoover aus Gründen der Loyalität bereits Überleitungsmaßnahmen für die Regierung Roosevelt treffen wird. Ob das in Gestalt einer Umbildung des Kabinetts — als Zeitpunkt würde Dezember genannt — vor sich gehen wird, oder ob sich diese Überleitung in der Politik selbst auswirken wird, ist eine zur Zeit noch unentschiedene Frage.

Es sind übrigens bereits Stimmen laut geworden, die angesichts der verheerenden Niederlage des bisherigen Präsidenten dessen sofortigen Rücktritt fordern. Das würde aber in der Geschichte der amerikanischen Verfassung ganz neu sein, und es ist kaum anzunehmen, daß diesen Wünschen nachgegeben wird. Auf jeden Fall wird in der amerikanischen Außenpolitik zunächst ein gewisser Stillstand eintreten, und die Vereinigten Staaten dürften erst bei Zusammentritt der Weltwirtschaftskonferenz wieder aktiv in die internationale Politik eingreifen.

Der eine und der andere Roosevelt.

Franklin Delano Roosevelt, der neugewählte Präsident der Vereinigten Staaten, der am 30. Januar 1882 in New York geboren wurde, ist ein bedauerlicherweise kranker Mann: ein schweres Leiden hat ihn um den Gebrauch seiner Beine gebracht. Beide Beine sind gelähmt, und er muß, wenn er sitzt, immer mit der Hand nachhelfen, wenn er die Beine in eine andere Lage bringen will. Er war vor etwa 20 Jahren von der spinalen Kinderlähmung, jener heimtückischen Krankheit, die in den letzten Monaten auch Deutschland so schwer heimgesucht hat, und die auch Erwachsene treffen kann, befallen worden und hatte schwere Lähmungen an den Beinen und Hüften davongetragen. Daß er trotz dieser körperlichen Behinderung die Bewunderung des Wahllampfes spielend überstanden, daß er niemals seine gute Laune verloren hat, spricht für seine außerordentlich große Tatkraft. Und dafür spricht weiter noch die in ganz Amerika bekannte Tatsache, daß Franklin Roosevelt sich so trainiert hat, daß er trotz seiner gelähmten Beine ein guter Schwimmer geworden ist.

Die Roosevelts sind holländischen Ursprungs. In Amerika spricht man den Namen Roosevelt auch heute noch so aus, wie er im holländischen gesprochen wird, also Roosevelt, aber es gibt auch viele, die ihn verengeltlicht haben und Roosevelt sagen.

Man weiß, daß es in U.S.A. schon einmal einen Präsidenten Roosevelt gegeben hat, den berühmten Theodore Roosevelt, der von seinen Landsleuten familiär „Thebby“ genannt wurde. Mit diesem Theodore Roosevelt ist der neue Präsident nur sehr entfernt verwandt, so etwa als Vetter sechsten oder siebenten Grades. Weit näher stand dem verstorbenen Thebby die Frau des jetzigen Präsidenten, die gleichfalls aus einer Familie Roosevelt stammt und Thebby ihren Onkel oder Großonkel nennen konnte. Thebby Roosevelt war wohl nächst Washington und Abraham Lincoln der populärste aller Präsidenten, die Amerika gehabt hat, aber er war in ganz anderem Sinne populär als die beiden anderen. Das Volk liebte ihn als einen Draufgänger, der mit Sportleuten und Cowboys nach Kuba ging, um als „Raubtier Reiter“ mit den Spaniern auf eigene Faust Krieg zu führen, was die offizielle amerikanische Kriegsführung nicht selten in große Verlegenheit brachte, und der dann, nachdem seine Präsidentschaft aus war, nach Afrika fuhr, um Löwen zu schießen. Und ebenso beliebt wie er selbst war seine noch heute lebende Tochter Alice, die damalige „Kronprinzessin“ von U.S.A., die als „enfant terrible“ die Staaten von New York bis Texas in Aufregung versetzte. Von Franklin Roosevelt und seiner Familie sind keinerlei Gerüchte zu erwarten: er ist ein jovialer Mann, aber er macht nicht gern von sich reden und nimmt die Politik noch ernster, als sie ohnehin schon ist.

England und Roosevelts Wahlsieg.

Schlechte Aussichten für Schuldenreicherung.

Der Sieg des Demokraten wird sich nach der Auffassung englischer politischer Kreise zunächst dahin auswirken, daß die jetzige republikanische Regierung keine grundlegenden Schritte in der Außenpolitik einleiten, sondern sich vielmehr sehr zurückhalten wird. Man befürchtet daher, daß die gegenwärtige Lage in Amerika für die Eröffnung der Schuldenverhandlungen nicht günstig sein wird. Da aber zum 15. Dezember eine Zahlung fällig wird, so werden sich Verhandlungen nur auf diese eine Zahlung erstrecken können. Die Aussichten für eine völlige Streichung der Schulden werden noch etwas pessimistischer als schon vorher beurteilt.

Andererseits hat man in London die Hoffnung, daß die Demokraten Hoovers Hochschuldschuldpolitik nicht fortsetzen werden.

Der Große Plan des Jungdeutschen Ordens.

Berlin, 9. November. Der Hochmeister des Jungdeutschen Ordens, Arthur Madsen, sprach am Mittwoch über den sogenannten „Großen Plan“ des Jungdeutschen Ordens zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit. Der Plan sieht eine grundlegende Neuordnung des deutschen Raumes durch Schaffung von einer Million neuer Bauernhöfe mit je etwa 32 Morgen vor. Auf ihnen sänden vier Millionen Menschen Beschäftigung. Hieron müßten jedoch etwa eine Million abgezogen werden, die heute vom Großgrundbesitz beschäftigt würden. Der Arbeitslosigkeit würden also rund drei Millionen Menschen entfallen. Die neuen Dörfer würden außerdem einer halben Million Menschen in Handwerk, Gewerbe, Verwaltung und Verkehr neue Arbeitsplätze geben. Die Einführung der allgemeinen Wehrdienstpflicht würde 800 000 Jugendliche vom Arbeitsmarkt wegnehmen. Auf diese Weise würden insgesamt 4,3 Millionen Menschen wieder dem Arbeitsprozess zugeführt sein. Die hiermit verbundene Kostenentlastung würde der Wirtschaft das nötige Kapital zuführen. Die Durchführung des riesenhaften Kolonisationswerkes würde die gesamte Wirtschaft von unten her ankurbeln. Der Rest der Arbeitslosen würde später von der Wirtschaft aufgenommen werden können. Madsen führte ferner aus, daß sich der Jungdeutsche Or-

den deshalb in den letzten Jahren politisch so zurückgehalten hätte, weil er der Meinung sei, daß die Probleme unserer Zeit nicht durch parteimäßige Massenorganisationen oder durch den Kampf mit dem Stimmzettel, sondern nur durch einen Ideenkampf bewältigt werden können.

Zur Behebung der Staatsnot sei eine grundsätzliche Umgestaltung des Systems, die Brechung der Parteibeherrschung und völlige wirtschaftliche und politische Neuordnung notwendig. Die selbstgraue Ordnung, deren höchste Verkörperung der Feldmarschall von Tannenberg sei, sei richtig. Ihre Gesetzmäßigkeit habe sich als die bessere gezeigt und müsse daher an die Stelle des Gesetzes von Weimar treten.

Das Reich zahlt 3 Millionen Dollar zurück

Günstige Entwicklung der Devisenbilanz. Auf den Lee-Higginson-Kredit des Reiches von ursprünglich 125 Millionen Dollar ist die am 10. November fällige Rate von drei Millionen Dollar zurückgezahlt worden. Da sich die deutsche Devisenbilanz in den letzten Wochen günstig entwickelt hat, ist von der Möglichkeit des Transferaufschubs kein Gebrauch gemacht worden.

In der ersten Novemberwoche ist bei der Reichsbank eine gute Entlastung zu verzeichnen. Die gesamte Kapitalanlage hat sich um 200 auf 3256 Millionen Mark verringert. Die Bestände an Gold und bedienungsfähigen Devisen zeigen eine Abnahme um 1,2 auf 939,1 Millionen Mark, wobei mehr als 1,1 Millionen Mark auf Devisenabzüge entfallen. Da sich der Notenumlauf um 117,8 Millionen Mark auf 3502,2 Millionen Mark verringert hat, ist die Notendeckung auf 26,8 Prozent gegen 26 Prozent am Ultimo Oktober gesunken.

Ohne gesunde Gemeindefinanzen kein Wirtschaftsaufbau.

Die Vertreter des Städtetages beim Reichstanzler.

Reichstanzler von Papen empfing in Anwesenheit der Kabinettsmitglieder Schaeffer, Graf Schwerin, von Krosigk und Freiherr von Gahl die Vertreter des Vorstandes des Deutschen Städtetages: Oberbürgermeister Dr. Sahm-Vorlin, Präsident Dr. Mutert, Oberbürgermeister Dr. Scharnagl-München und Oberbürgermeister Dr. Goederler-Leipzig. Die Vertreter des Deutschen Städtetages erklärten u. a.: Die Reichsregierung habe durch ihre bisherigen Maßnahmen gezeigt, daß sie gewillt sei, die Arbeitslosenhilfe als eine gemeinsame Angelegenheit von Reich und Gemeinden zu behandeln; auch habe sie die Gesundung der Gemeindefinanzen als vordringliche Aufgabe bezeichnet. Die Hilfsmaßnahmen der Reichsregierung seien aber nicht ausreichend, um die katastrophale Finanznot der Gemeinden zu beheben, da insbesondere die einheitliche Finanzierung und Organisation der Arbeitslosenhilfe, das kommunale Arbeitsbeschaffungsprogramm und die Regelung des kommunalen Schuldenwesens noch immer ungelöst seien. Der Reichstanzler sagte eine baldige sorgfältige Prüfung der kommunalen Gesamtfrage zu. Auch er sei der Überzeugung, daß gesunde Gemeindefinanzen eine der Voraussetzungen für den Wirtschaftsaufbau seien und daß die Gemeindefinanzen mit denen des Reiches und der Länder als eine Einheit behandelt werden müßten.

Gronau wieder in der Heimat.

Der deutsche Weltflieger Wolfgang von Gronau ist wohlbehalten in der Heimat eingetroffen. Nachdem er mit seinem Dornierwal-Flugboot die über die Alpen führende Flugstrecke von Genua aus zurückgelegt hatte, landete er glatt bei den Dornier-Werken in Altenheim (Horsbach) auf dem Bodensee. Ingenieur Dr. Claude-Dornier begrüßte mit anderen Herren den erfolgreichen Flieger.

Beratung der süddeutschen Länder und Sachsens.

Einheitliche Stellung im Reichsrat.

In Würzburg fand eine bereits seit einiger Zeit vereinbarte Konferenz der Vertreter der süddeutschen Länder und Sachsens statt. Diese Konferenz, an der für Bayern Ministerpräsident Dr. Held teilnahm, diente dem Zweck, für die bevorstehende Sitzung des Reichsrates ein einheitliche Stellung der Länder herbeizuführen. Die Reichsregierung war von der Konferenz, an der auch die Nachbarn der beteiligten Länder teilnahmen, vorher verständigt worden.

Kommunistische Wählerarbeit in der australischen Marine.

In der australischen Marine haben aufsehenerregende kommunistische Veretzungsversuche stattgefunden. 200 Matrosen veranstalteten auf der Reede von Melbourne eine Protestkundgebung gegen Soldatürungen. Der Kriegsminister erhielt ein Schreiben, in dem erklärt wurde, daß die Matrosen den Dienst verweigern würden, wenn man ihren Forderungen nicht nachkomme. Die Mitteilung war von einem Bild begleitet, auf dem Matrosen mit Gewehren und Seitengewehren abgebildet waren. In der Beschriftung des Bildes war die Möglichkeit einer Meuterei angedeutet. Gleichzeitig wurden auf den Kriegsschiffen Handschriften verteilt. Die Auftritte wurden darauf von den Schiffen entfernt. Sie riefen nun telefonisch mehrfach den Admiral und die Schriftleitungen der Zeitungen an und erklärten, daß die Flotte nicht in See gehen werde. Als Nachforschungen angestellt wurden, weigerten sich die Telefonangestellten, Namen zu nennen. Schließlich erklärten sich die Matrosen bereit, die Entscheidung über ihre Forderungen dem Marineminister auszusprechen. Der Kriegsminister teilte mit, daß diese Veretzungsversuche nur einen Teil einer großangelegten und wohl vorbereiteten kommunistischen Propaganda seien.

Der schwere Sturm über Kuba.

Dreißig Tote und Hunderte von Verletzten.

Wie aus Havanna gemeldet wird, werden in Kuba nach dem gewaltigen Sturm bisher dreißig Tote und viele Hunderte von Verletzten und Obdachlosen gezählt.

Aufbruch in Genf.

Genf. In der sonst so friedlichen Völkerbundstadt Genf haben sich in dieser Nacht schwere blutige Zwischenfälle ereignet, die nach den letzten Angaben 10 Tote und 65 Verwundete, darunter zahlreiche Schwerverletzte gefordert haben.

Hus unserer Heimat

Wilsdruff, am 10. November 1932.

Merktblatt für den 11. November.

Sonnenaufgang 7¹⁰ Wonaufgang 15⁰⁰
Sonnennuntergang 16¹⁷ Wonauntergang 5¹⁴

1918: Waffenstillstand an der Westfront zwischen Deutschland und der Entente.

Martini.

Am einem 11. November wurde einst der Heilige Martin von Tours begraben, der erste nicht zu den Märtyrern gehörende Heilige, dem die katholische Kirche eine öffentliche Verehrung zuteil werden ließ. Der Begräbnistag wurde später zum Martinsfest, das wir unter dem Namen „Martini“ kennen, erhoben. Es ist ein Fest, mit dem sich in den ersten Jahrhunderten des Christentums viele Gebräuche des altgermanischen, dem Wodan zu Ehren gefeierten Herbstfestes verbanden. Zu diesen Gebräuchen gehören die Martinsfeuer, die man anzündet, das Martinsmännchen, das eine Erinnerung an den segnenspendenden Wodan darstellt, und die Martinschmause, die von besonderer Art sind und uns lieblich danken vor allem wegen der gefeierten Martinsgans, die einen wesentlichen Bestandteil der Schmauserei bildet.

Im allgemeinen ist man über die Martinsgans nicht richtig unterrichtet: man hört gewöhnlich sagen, daß sie darum Martinsgans heiße, weil um Martini die Gans, die man scherzhafterweise aus Martinsvogel nennt, am besten schmecke. Das mag ja zutreffen für eine gut gebrauchte Hausgans, aber in Wirklichkeit verbannt die Novembertag die Gans dem Namen Martinsgans dem Umstande, daß sie einst zu den Opfertieren, die anlässlich des Herbstbankfestes ihr junges Leben lassen mußte, gehörte. Es muß aber bemerkt werden, daß auch andere Vögel noch den Namen Martinsvogel führen, so in manchen Gegenden Deutschlands die Kornweibe, anderswo der Schwarzspecht, und noch anderswo, besonders bei den Franzosen, der Eisvogel, der als schickal- und wegelführend gilt.

Nächst der Martinsgans sind der Martinstrunk und das Martinshorn von besonderer Wichtigkeit am Martinsfest. Beim Martinstrunk wurde der neue Wein des Jahres gekostet, und das Martinshorn ist ein wohl-schmeckendes Gebäck. Nebenbei sei bemerkt, daß es auch einen Martinskommer gibt: man nennt so die Zeit um den 10. November, weil dann nicht selten ein Bärmerid-fall eintritt, genau so wie wir mitten im Sommer Kälte-rückfälle erleben. Fragt man nun, wer jener Martin, mit dem alle diese Dinge zusammenhängen, gewesen ist, so ist darauf folgendes zu erwidern: Martin wurde um 316 zu Sabaria (später Steinamanger in Ungarn) geboren, besuchte eine christliche Schule, mußte aber nach dem Willen seines heidnischen Vaters ins Heer eintreten. Als Soldat kam er nach Gallien, ließ sich hier taufen und galt bald als Muster aller Tugenden. Einst trug er seinen Soldaten-mantel mit einem armen Mann, indem er ein Stück davon abschchnitt, und der Legende zufolge erschien ihm in der folgenden Nacht Christus, mit diesem Mantelstück bekleidet. Zur Erinnerung an diesen rührenden Vorgang prägte man später im Elsaß und in der Schweiz sogenannte Martins-, Bettler- oder Pragertaler. Als Zwanzigjähriger nahm Martin seinen Abschied vom Militär, lebte längere Zeit als Einsiedler in seiner ungarischen Heimat, ging dann aber wieder nach Frankreich, wo ihm im Jahre 375 gegen seinen Willen das Bistum von Tours übertragen wurde. Auch als Bischof lebte er in einsamer Zelle auf einem steilen Felsen und erwarb sich große Verdienste um die Ausbreitung des Christentums in Gallien. Durch die vielen ihm zugeschriebenen Wunder wurde er einer der populärsten Heiligen, und Frankreich und später auch die deutschen Städte Mainz und Würzburg machten ihn zu ihrem Schutzpatron.

Das ist der Heilige Martin, dessen Gedächtnistag der 11. November ist, und nach dem ein noch weit berühmterer Martin, der Reformator Martin Luther, benannt worden ist. Und wenn wir des Heiligen gedenken, da fällt uns sofort auch Goethes Gedicht „Gutmann und Gutweib“ ein, das mit den Versen beginnt: „Und morgen fällt St. Martins Fest, Gutweib liebt ihren Mann; da trübet sie ihm Puddings ein und bäckt sie in der Pfann.“ Der Martins-schmaus kann beginnen!

Die städtische Handfiedlung an der Limbacher Straße macht jetzt Fortschritte. Während die beiden ersten Doppelhäuser bis unters Dach gediehen sind, wachsen beim dritten die Mauern empor. Beim vierten und fünften ist man bei den Grundmauern und beim letzten endlich fängt man beim Grundgraben an. Hofentlich dauert das jetzt herrschende schöne Wetter noch eine lange Weile an, damit der Siedlungsbau möglichst noch vor Eintritt des Winters unter Dach und Fach kommt.

Erdmann Jalesky †. Nach einem arbeitsreichen und gesegneten Leben ging in den gestrigen Nachstunden der Scharwerksmaurer Erdmann Jalesky zur letzten Ruhe ein. Er war noch einer der wenigen Altveteranen von 1870/71 und in Militärvereinstreffen eine vielgeliebte und beliebte Persönlichkeit. Dem hiesigen Militärverein diente er jahrzehntelang als Schriftführer, wurde wegen seiner großen Verdienste zum Vereins- und auch Bezirksschreininnglied ernannt. Die letzten seiner 87 Lebensjahre war er meist an das Zimmer gefesselt, nur ab und zu sah man ihn einmal am Fenster seiner Wohnung. Nun hat er seines Lebens Lauf vollendet und ist zur großen Arme versammelt worden. Er ruhe in Frieden!

Der deutsche Tag, den der Landwirtschaftliche Hausfrauenverein gestern nachmittag im „Aber“ veranstaltete, hatte sehr starken Besuch von Stadt und Land aufzuweisen. Er erhielt einen besonderen Rahmen durch die Ausstellung deutscher Waren und Produkte seitens hiesiger Geschäftsleute und der Landwirtschaftlichen Haushaltungsschule. Zeigte die letztere neben Früchten in der Hauptlade ledere Erzeugnisse ihrer Küche, dann wartete die Firma Job. Breuer mit allerlei Korb- und Weibengestlichen auf. P. Lauer & Co. stellte Spanisch Bitter eigener Erzeugung in den Vordergrund, die Firma Paul Schmidt Werkzeuge und Haushaltgegenstände. Vom Stande der Firma Alfred Piesch ging die Mahnung aus: „Trinkt deutsche Weine“, „Eßt deutsches Obst“. Deutsches Aluminium empfahl die Fa.